



Bankenkrise 2.0

Die Deutsche Bank steht seit einiger Zeit unter verschärfter Beobachtung der Märkte. Bereits im Vorfeld der Bekanntgabe des katastrophalen Ergebnisses des Jahres 2015 am 20. Januar hatte die Aktie des einstigen Primus mehr als 20 Prozent verloren. Und in den wenigen Handelstagen des Februars rauschte der Titel erneut um 20 Prozent in die Tiefe. Die Quoten der Wetten auf einen möglichen Ausfall des seit einem Jahr von John Cyran geleiteten Instituts sind dramatisch gestiegen. Die Kurse der Deutsche Bank Anleihen dagegen drastisch eingebrochen. Genau wie der Aktienkurs. Heute ist die Deutsche Bank Aktie nicht mehr wert, als vor 30 Jahren. Mit der krisenhaften Entwicklung der Deutschen Bank erreichten die Sorgen um die Stabilität des internationalen Finanzsystems in den letzten Tagen einen neuen Höhepunkt und die Kurse an den Aktienmärkten neue Tiefststände. Möglicherweise kein Zufall, schließlich vereint die Bank rund 60 Billionen an Finanzderivativen unter ihrem Dach. Auch wenn längst nicht die gesamte Summe tatsächlich mit Risiken behaftete ist, groß genug um für eine Implosion des Finanzsystems zu sorgen, ist der Betrag in jedem Fall.

Nun ist die Deutsche Bank eine der rund 30 Banken weltweit, die als systemrelevant eingestuft wird, weswegen es bemerkenswert ist, wenn der Vorstandsvorsitzende ein öffentliches Statement abgibt, in dem er die Stabilität und Solvabilität seines Hauses unterstreicht. Dass in der Bank die Unruhe über die jüngste Entwicklung durchaus spürbar ist, wird in einer Analyse offenbar, die Dominic Konstam in dieser Woche veröffentlichte. Konstam verantwortet bei dem Deutsche Bank Konzern das weltweite Research der Kreditmärkte und ist an Wall Street durchaus eine Hausnummer. Für ihn sitzt die Hauptverantwortliche für die Krise in der US-Notenbank: Janet Yellen und mit ihr die

Zinswendepolitik, mit der sie bereits im Herbst 2014 die Märkte schockte. Zeitgleich mit den damals bekannt gewordenen Überlegungen der FED begann der Einbruch des Ölpreises, die Talfahrt der Emerging Markets samt Abwertung ihrer Währungen gegen den US-Dollar und der schleichende Exodus der Öl-exportierenden Länder, die bis dahin der größte Nachfrager nach US-Dollar gewesen waren. Für das weltweite Wachstum waren damit bereits die Vorbereitungen zur Zinswende ein Tiefschlag. Und sollte die FED-Chefin mit ihrer im Dezember erfolgten Zinserhöhung eine „Normalisierung“ der Märkte erreicht haben wollen, ist sie damit jedenfalls gescheitert. Denn die Zinsen der US-Staatsanleihen sind nicht etwa ebenfalls gestiegen, sondern auf neue Tiefststände gefallen. Für eine wirtschaftliche Erholung spricht das jedenfalls nicht.

Der Deutsche Bank Stratege fordert deshalb ein klares Zeichen der FED für ein Aussetzen weiterer Zinserhöhungen. Aber nicht nur das. An den Chef der Europäischen Zentralbank richtet er den Wunsch nach einer deutlichen Ausweitung der Refinanzierungsmöglichkeiten der Banken und der chinesischen Administration rät er zu einer geordneten Abwertung des Yuan und einem Stopp der Marktinterventionen, um die Währungsreserven zu stabilisieren. Eine weitreichende Schonung der Banken inklusive einem Verschieben der schärferen Vorschriften bezüglich der Kapitalausstattung runden den Forderungskatalog des Bankers ab. Der Schluss seiner Ausführungen liegt nahe. Sollten seine Ratschläge ungehört bleiben, könnten sich die Turbulenzen rund um die Deutsche Bank erneut zu einer weltweiten Krise ausweiten. Und daran kann nun wirklich niemand interessiert sein.